

Südseezauber

»Hallo, mein Freund, da bist du ja wieder«, murmelte Bob, nahm einen Schluck aus der Weinflasche, und beobachtete angespannt die dreieckige Silberflosse, die in flottem Tempo das Wasser der Lagune durchschnitt. Von seinem erhöhten Sitzplatz am oberen Ende des Strandes aus konnte er die dunkle Silhouette des Hais unter der Flosse erkennen, der, Tag für Tag zur selben Stunde, in der Lagune auftauchte und majestätisch seine Bahnen zog. Ein Patrouillenboot vor feindlichem Gestade. Er kam vom offenen Meer, aus der Gegend des Korallenriffs, das von der Insel nur als langer weißer Gischtreifen auszumachen war, und schwamm im türkisfarbenen Wasser der Lagune bis tief in die Nacht seine Bahnen. Direkt vor Bobs Nase.

Erst kam der Hai, dann, mit Sonnenuntergang, kamen die Krebse.

Bob ließ sich an den glatten Stamm der Palme zurücksinken, die, alt und von Südseestürmen gebeugt, die flache Insel als Wahrzeichen überragte, und legte den Block auf den Knien zurecht. Drei Tage schon kämpfte der Schriftsteller in ihm mit Inhalt und Formulierungen des Briefes, den Block auf den Knien, den Kugelschreiber in der Hand. Drei Tage lang hatte er nur antriebslos am Strand gesessen, in den Spiegel der Lagune geblickt und auf den Hai gewartet, dessen scharfe Rückenflosse das glitzernde Türkis kaum in Aufruhr brachte.

Wenn er heute noch schreiben wollte, dann war jetzt die letzte Gelegenheit. In etwa zwei Stunden versank die gelbe Scheibe dort oben am Himmel im Meer - dann kamen die Krebse. Große, rote Krebse mit gewaltigen Scheren und schwarzen Stielaugen, die im Licht des aufsteigenden Vollmondes den weißen Sandstrand mit ihren dicht gedrängten Leibern blutrot färbten, während hinter ihnen der Hai seine Bahnen zog. Bob löste seinen kummervollen Blick vom leeren Horizont und schrieb ...